

Dieser königlichen Gnadenbeziehung erwies sich Hofauer bis an sein Lebende nicht allein würdig, sondern er ließ es auch sein eifrigstes Bestreben sein, durch neue Forschungen und Erfindungen dem ihm verliehenen königlichen Titel neue Ehren hinzuzufügen.

Um der mit Kosten und Zeitverschämniß verbundenen Reisen nach Neustadt überhoben zu sein, verfuhr Hofauer, welcher im Jüngsten (1826) seine Fabrik nach dem von ihm angekauften Hause Pörschgrabenstraße Nr. 66 verlegt hatte, die Einrichtung eines Wolzwerts für goldplattirtes Kupferblech. Der erste, auf Anmahnen des Mechanikers Summel unternommene Versuch mißlang jedoch und nun richtete Hofauer nach seiner Idee und der von ihm in Frankreich erlernten Provoz, sein Wolzwerk mit Zinnblech und Eisenblech ein. Die hiesigen und auswärtigen Fabrikanten ludeter Waaren, sowie die Knopf-Fabrikanten, konnten vor jener Zeit plattirtes Kupferblech zu ihrem Bedarf im Inlande nicht beliebig erhalten; Hofauer mühte sich nach Kräften, mit den Pariser und den Lieferungen der Schießfeld-Produzenten zu konkurriren, was mit den Berliner erdinairen zufließenden Waizen mühsam gelang. Indem Hofauer seine Einrichtung durch ein Paar kostspielige polirte Hartwalzen aus England, die heraus zu ihm zu gelan nur durch eine besondere Prämie von 20 Friedrichsd'or möglich war, verbesserte, waren die inländischen Knopf-Fabrikanten bald nicht mehr gewungen, ihr gold- und silberplattirtes Kupfer vom Auslande zu beziehen. Der Verbrauch für Knopf-Fabrikate war bald darauf in Berlin, Silesien, Posen, Danzig, Warschau und Rautenthal am stärksten; einige Kosten von seinem gemauerten goldplattirten Kupfer versandte Hofauer sogar nach England, später auch nach Böhmen. Allein zwei Jahre später wurde dies Fabrikmaterial in Posen, Danzig, Warschau und andern Orten nach seinem Verfahren gefertigt und Hofauer mußte sich mit der trostlosen Ehre begnügen, seine Erfindung nur für Konkurrenzten bekannt gemacht zu haben.

Mit innigen Danke erkannte Hofauer, bei den vielen Beweisen der Anerkennung Seitens hochgeachteter Personen, besonders an, daß der Prinz Carl, in der gewohnten Absicht, die vaterländische Gewerbsfähigkeit zu fördern, im Jahre 1820 die erste Arbeit von 15 löthigen Silber nach der von Hofauer eingeführten Arbeitsmethode in englischen Facens, 1827 aber, damit die Fabrik weiter bekannt würde, zu seiner Veranlassung ein Tafel-Service nach englischen Formen und 6 Kanbeler in französischer mattervergoldeter Venise von ihm anfertigen ließ. Diese Gegenstände fanden auf der damaligen Gewerbe-Ausstellung in den Räumen der Akademie bei Sachkundigen vielen Beifall und hatte Hofauer Gelegenheit, thätigkeithal zu beweisen, daß man hier billigere und akkuratere Silberarbeit, als in England, und ebenso billige, schöne matte Brennerarbeiten als in Paris fabriciren könne, wodurch bei vielen Besuchern der Ausstellung die Verleiche für fremde Arbeit gemindert wurde.

Im Jahre 1827 wurde Hofauer von dem damaligen Geheimen Ober-Jammarth Venth befragt, ob es seinen Neigungen entspreche, mit dem Titel als Kommerzien-Rath begnadigt zu werden. Hofauer lehnte die ihm gebotene Ehre mit dem Bemerken ab, daß, so lange er sein Geschäft betriebe, ihm das Prädikat »Goldschmied des Königs« genüge. Er hegte den Glauben, daß ihm sein Werk, welches ihm sein königlicher Gönner angethan, treuer werden könne, sobald er einen Antheil annehmen würde. In Folge der Ablehnung des ihm offerirten Titels wurde ihm denn in demselben Jahre, nachdem ihm noch die zweite goldene Preis-Medaille zuerkannt war, das Allgemeine Ehrenzeichen I. Klasse verliehen und mit folgendem Schreiben des Ministres von Guldmann am 27. November 1827

»Sie haben nicht bloß für gold- und silberplattirte Waaren, sondern auch vorzüglich für die zweifelhafte Verarbeitung goldener und silberner Geräte eine neue Bahn gebrochen; deshalb, und weil Sie sich überhaupt durch Thätigkeit auszeichnen, habe ich bei des Königs Majestät darauf angetragen, Ihnen das Allgemeine Ehrenzeichen I. Klasse zu verleihen.«

überfandt.

In Folge einer ihm von dem Geheimen Rath Venth gewordenen Aufforderung führte Hofauer Ende 1827 die ersten Niello-Probearbeiten aus. Zu der Komposition gab ihm Venth, nach Venenute Cellini, die Veranlassung an.

Ueber das praktische Verfahren bei dergleichen Verzierungen berichtete Hofauer und empfahl zur sachgemäßen Verrichtung dieses Zweiges der Goldschmiedekunst, den damals noch jungen Juwelier und Künstler Carl Wagner. Wenn nun auch das Hobeist nicht den gerühmtesten Absatz fand, so hatte Hofauer doch bewiesen, daß man auch hier die Niellokunst betreiben könne.

Im Jahre 1829 geruhte der damalige Prinz von Preußen, theils um das Vorurtheil zu beseitigen, daß man in Berlin nicht eben so schöne Gold- und Silberarbeiten wie in London und Paris anfertigen könne, theils um der vaterländischen Gewerksamkeit mehr aufzuhelfen, bei Hofauer ein vollständiges Tafel-Service von 15 löthigen Silber zu seiner Veranlassung nach englischen Formen anfertigen zu lassen. Dem Auftragsempfänger wurde hiezuwider oftmals Gelegenheit geboten, den Beweis zu liefern, daß die Arbeitskosten hier, im Vergleich mit London, um 20 bis 50 Prozent geringer zu seyn könen und daß die Fabrikation mit mehr mechanischen Hilfsmitteln eine correctere als die englische, aus freier Hand hergestellte sei. Die Ausführung der verschiedenen Gegenstände wurde von Sachkundigen hinsichtlich der Fabrikation als eine saubere, vollkommene Arbeit anerkannt und erfreute sich deßhalb des Beifalls Sr. königlichen Hoheit, daß derselbe in der Folge mehrfach die Gnade hatte, größere Kunstwerke und andere Goldschmiedearbeit von Hofauer anfertigen zu lassen.

Das Jahr 1829 war für Hofauer ein um so deutwürdigeres, als ihm in demselben Ehren theilhaftig wurden, wie selten einem Privatmanne geboten werden. Er erhielt beispielsweise von der Kaiserin von Rußland den Auftrag, zum Feste der weißen Rose kleine Medaillen für die Ritter anzufertigen. Treudem die hiezu gebogene Zeit eine äußerst kurz bemessene war, gelang es doch dem Hofauer'schen Fleiße, die gebodnen Defecutionen zum bestimmten Tage fertig zu stellen und er war dann beim Eintheilen und der Befestigung der betreffenden Bänder den Allerhöchsten Damen, welche sich dieser Aufgabe unterzogen hatten, selbst mit behilflich.

Aber nicht allein, daß Hofauer seine Thätigkeit auf die verschiedensten Branchen der Goldschmiedekunst verwandte, es wurde auch sein an Erfindungen reiches Genie auf andere Weise in Anspruch genommen. So hatte er sich beispielsweise seit 1834, auf Veranlassung des Kriegs-Ministers von Wigleben, mit der Ermittlung eines Brandgeschosses für Infanterie-Gewehre beschäftigt und war damit 1836 zu Stande gekommen. Als er seine Erfindung dem Minister mitgetheilt und das Versprechen abgeben hatte, das Geheimniß der Konstruktion zu bewahren, wurde er von demselben befragt, welche Verlehnung er für seine Erfindung wüßte, worauf Hofauer, der den Schmerz über den ihm durch sein eigenes Versehen verloren gegangenen Anspruch auf das eiserne Kreuz noch nicht überwinden hatte, sich dieses unter Verlegung seiner Militär-Papier erbot. Auf den Vortrag, den von Wigleben dem König hiezu überbrachte, bemerkte Friedrich Wilhelm III. jedoch wörtlich:

»Ich würde dem Hofauer seine schon früher ausgesprochene Bitte, ihm nachträglich das eiserne Kreuz zu verleihen, gewähren, nehme aber, da er sehr bekannt ist, Abstand, weil andere Prädikate sich darauf berufen könnten, wenn Ich von dem stehenden Grundsatze abgäbe; deshalb will Ich ihm die 3. Klasse des reichen Adler Ordens mit der Schleife verleihen, und für die Mühe, die Raketen zu herzustellen, ein Honorar von 100 Thlrn Friedrichsd'or bewilligen.«